

Preisverhältnisse:  
Für die ersten vier Quartale ...  
Für die nächsten vier Quartale ...  
Für die letzten vier Quartale ...  
Für die ersten vier Quartale ...

# Dresdner Journal



Katholizismusgeheimnis:  
Für den Raum einer gepal-  
ten Seite ...  
Für die nächsten vier Quartale ...  
Für die letzten vier Quartale ...

No 269.

Donnerstag, den 19. November, abends.

1896.

**Verkündigungen für die Weihnachtszeit**  
finden im „Dresdner Journal“ die geeignetste  
Verbreitung. Hierbei verfahren wir nicht,  
darauf aufmerksam zu machen, daß aus Anlaß  
des Weihnachtsfestes Handel- und Gewerbetreibende bei Verkündigungen mit mehrmaliger  
Wiederholung außerordentliche Vergünstigungen  
genährt werden.  
Königl. Expedition des Dresdner Journals.

## Amtlicher Teil.

### Ernennungen, Verlegungen etc. im öffentlichen Dienste.

**Departement des Innern.** Angestellt, beziehentlich  
beurlaubt worden: die hülfswirtschaftliche Sophie Sommerich  
in Holzberg, Angestellte Helene Thierbach in Waldheim und  
Emma Helze vom 1. d. in Waldheim zu Wollfshausen an  
den genannten Verwaltungen.

**Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts.**  
Erleibt: die 2. hiesige Lehrerin in Mählsdorf bei  
Nitzschkau, Kellnerin des Königl. Ministeriums des Kultus  
und öffentlichen Unterrichts Einnahmen: 1000 M. Gehalt,  
100 M. Wohnungszuschuß an einen Lehrstuhlinhaber (100 M. an  
einen außerordentlichen Lehrer und 20 M. für Turnunterricht).  
Gehalts mit allen erforderlichen Bezügen sind bis zum 28. No-  
vember an den Königl. Bezugsstellenbesitzer in Warten-  
berg einzulösen.

## Nichtamtlicher Teil.

### Aus Rom

wird und geschrieben:  
Die letzten Wochen haben eine Reihe von  
Berührungspunkten zwischen Vatikan und  
Laurin geschaffen und die Politik des heiligen  
Stuhls mitten in das Tagesleben Italiens hinein-  
geführt; sie haben zum Ärger der Unvorsichtigen  
auf beiden Seiten wieder einmal gezeigt, daß in  
einem kräftig pulsernden Staatsorganismus eine  
Schröpfung von weltlichem und kirchlichem Leben auf  
die Dauer unmöglich ist.  
Die Heirat des Kronprinzen führte zu kirchlich-  
weltlichen Verhandlungen über Ort und Charakter  
des Übertritts der Prinzessin und der kirchlichen  
Trauung, und als solche Form- und Etikettenfrage  
erlebte man; konnte man. Natürlich ist die jetzt  
in Vatikan ruhende Heiratsurkunde den Passus ein-  
tragen: „Ich befragte in der vorgeschriebenen Weise  
Se. Königl. Hoheit Viktor Emanuel von Savoyen,  
Sohn Humberts I., Königs von Italien und  
Margheritas von Savoyen, Königin von Italien.“  
Als eine Anerkennung des Königtums von Italien,  
wenn auch nur eine papirerene.  
Einem Plag im Herzen von vielen Tausenden  
Italienern hat sich dann Leo XIII. durch den hoch-  
berigigen Entschluß der Sendung Macarios an den  
König Menelik gesichert, und wenn auch Macario nur  
einen Mißerfolg zu verzeichnen hatte, so bleibt der  
moralische Sieg des Papstes doch unbestritten und  
unverrückbar. Der Veröffentlichung des Briefwechsels  
zwischen dem Papst und dem Negus ist diejenige des  
Berichtes von Macarios an die Kurie auf dem  
Fuße gefolgt. Dieser Bericht lautet, was der Brief  
Meneliks nur andeutet, die ganze Schuld des  
Nichtgelingens der Mission auf die in unheilvollem  
Moment erfolgte Beifügung des holländischen  
mit Waffen für die Abessinier angefüllten Dampf-  
schiffes „Doelwop“ durch die Italiener. — In  
einer Audienz vom 28. August — Macario  
bezeichnet sie als *particuliers* und *intime* —  
sei die Entlassung der Gefangenen ihm schon zu-  
gestanden worden. Es seien sogar bereits Befehle ge-

geben worden, um die im Lande verstreuten Gefangenen  
in Abis-Ababa zu sammeln. Da sei aber die Nach-  
richt von der Beifügung des „Doelwop“ und damit  
eine Menge unkontrollierbarer Gerüchte über die feind-  
lichen Absichten der Italiener und ihrer Rüstungen  
nach Abis-Ababa gelangt. „C'était une terreur uni-  
verselle!“ Am gleichen Tage sei dann ein Staatsrat  
berufen worden, der nach mehrmaligen Sitzungen zu  
dem Ergebnisse gelangt sei, die Rückgabe der Ge-  
fangenen, welche die einzige Garantie des Friedens  
darstellten, sei nicht mehr als zulässig zu erachten.  
Die Presse aller Parteien erkennt bei der Wieder-  
gabe des Briefwechsels an, daß der Brief des Papstes  
ein Denkmal seiner reinen Menschenliebe, seiner  
Herzensgröße, seines patriotischen Empfindens sei,  
aber in dem Bericht Macarios findet man nicht mit  
Unrecht manche Tadel und Widerspruch mit den  
Thatsachen. Wenn die Versammlung der Gefangenen  
bereits befohlen war und begonnen hatte, müßten  
doch schon viele von ihnen aus den nächsten Dörfern  
um Abis-Ababa am 5. September eingetroffen sein.  
Weßhalb stellt Macario eine solche Thatsache nicht  
fest, da sie seine anfänglichen diplomatischen Erfolge  
am besten erwies hätte? Weßhalb begreift Menelik,  
wenn er sich zur Freigabe aller Gefangenen nicht  
entschließen konnte, seine Ergebnisse gegen den Papst  
nicht in derselben Weise wie gegen den Kaiser von  
Abyssinien, an dessen Krönungstage 50 Gefangene ent-  
lassen wurden, während Macario mit 2 zurückkehrte?  
Die kirchliche Presse wird dem entgegen, daß der  
Bericht nicht für die Veröffentlichung bestimmt war,  
jedoch nicht den Zweck hat, etwaige Einwände zu wider-  
legen. Vielleicht bringt eine spätere Zeit noch Klarheit  
über manche Fragen, die der Bericht entstehen läßt.

Als charakteristisch sei noch erwähnt, daß Macario  
bez. der Staatssekretär Kardinal Rampolla sich mit  
der Bitte um empfehlende Anweisungen für die  
Mission bei den Ortsbehörden von Djibuti an die  
französische Regierung gewandt hatte, aber ohne  
Erfolg.  
Webrigens wird das Ereignis der Rückkehr Macarios,  
das eben noch im Vordergrund des Interesses stand,  
wieder durch ein neues zurückgedrängt, nämlich durch  
den einstündigen Besuch des Erzbischofs Kardinal  
Ferrari von Mailand im Königschloß von Rom.  
Der Besuch dieses hochwichtigen außerordentlichen  
Erzbischofs ist ein Ereignis, das die Beziehungen  
des Kardinals zum Könige seien so schlecht gewesen,  
daß der Besuch nötig gewesen sei, um eine Jurisdiktion  
des Exequatur durch die Regierung zu verhindern.  
Der „Osservatore“ andeutet, die Bedeutung des Besuchs  
als größter Bedeutung entsprechend, namentlich für  
den Kardinal nicht Träger von Aufträgen des Vatikans  
gewesen. Die dritte Lesart lautet, daß der Kardinal  
die Gelegenheit ergriffen habe, dem Könige die  
Wünsche und die Beschwerden der Katholiken Italiens  
auszusprechen, daß die Begegnung einen sehr herzlichen  
Charakter getragen habe und in einem Besuch bei der  
Königin Margherita, bei der gerade die Königin Pia  
von Portugal anwesend gewesen sei, ihren Abschluß  
gefunden habe. Für die Auffassung, daß der Besuch  
eine weittragende kirchlich-politische Bedeutung gehabt  
habe, spricht mancherlei, in erster Linie die Thatsache,  
daß vor kurzer Zeit auf dem Kongreß von San  
Rufino die Forderungen der Katholiken in ein voll-  
kommenes Programm gefaßt worden sind. Das  
Programm erstreckt sich zunächst auf vollkommene  
Freiheit der Erziehung und des Unterrichts,  
dringt weiter auf sofortige Hilfsmittel für die be-  
drängte Landwirtschaft, um der auch in Italien  
erkankenden Sozialdemokratie das Wasser abzugra-  
ben, und spricht sich endlich für Dezentralisation der Ver-  
waltung und für die größere Verantwortlichkeit der  
Gemeinde und Provinz für das Volkserfordernis  
in Verwaltungsangelegenheiten aus. Diese Forderungen sind entgegen dem bisherigen Grundsatz  
der Nichtbeteiligung der Katholiken auf inner-  
politischen Gebieten von dem Vorsitzenden des Kon-  
grestes dem Ministerpräsidenten di Rudini unterbreitet  
worden. Es lag daher die Vermutung sehr nahe,  
daß ein Kirchenfürst wie Kardinal Ferrari mit dem  
stillschweigenden Einverständnis des Vatikans die  
Gelegenheit wahrgenommen hat, um an noch einfluß-  
reicherer Stelle die katholischen Wünsche zu Gehör zu  
bringen.

## Tagesgeschichte.

Dresden, 19. November. Heute wurde auf Bill-  
niger Revier eine königl. Jagd abgehalten, an welcher  
Er. Majestät der König, Ihre Königl. Hoheiten der  
Prinz Georg und der Prinz Friedrich August  
sowie mehrere hierzu mit Einladungen ausgezeichnete  
Herren teilnahmen.

Das Neudepsous war vormittags 40 Uhr am  
Eingange zum Friedrichsgrunde. Nach Schluß der  
Jagd findet im Königl. Schloße zu Pillnitz die Jagd-  
tafel und jedwede die Nachfeier der Adressierten und  
Höchsten Herrschaften nach Dresden statt.

## Deutsches Reich.

\* Berlin. Er. Majestät der Kaiser empfingen am  
Dienstag im Neuen Palais den kommandierenden General  
des XVI. Armee Korps, General der Kavallerie Grafen  
v. Haeferl, und hierin Johann den Vortrag des Chefs  
des Militärkabinetts, Generals v. Gahnle. Um 11 Uhr  
gemahnte Se. Majestät dem Maler Professor Ronec eine  
Sitzung und empfing um 11 Uhr den Landrat Kögel,  
welcher die Urden seines verstorbenen Vaters präsentierte.  
— Das Gerücht, der Herzog Johann Albrecht von  
Mecklenburg sei geneigt, dem ihm angetragenen Besen  
eines Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika anzunehmen,  
wird von der einen Seite ebenso energisch bestritten, wie es  
von anderer Seite aufrechterhalten wird.

Der Staatssekretär des Auswärtigen, Hr.  
v. Marschall legte sich am Dienstag persönlich zur  
italienischen Botschaft und sprach dem Botschafter Grafen  
Lanza im Namen der deutschen Regierung die herzlichsten  
Glückwünsche zu dem Friedensabschluss mit  
König Menelik aus.

Zwischen dem Staatssekretär des auswärtigen  
Anwesens und dem französischen Botschafter ist  
gerade ein Abkommen mit Frankreich unterzeichnet  
worden, welches nach Analogie der von Frankreich mit  
anderen Ländern, insbesondere mit Italien und Oberre-  
ichungsgeschlossen Verträge, der deutschen Einflüsse in  
Tunis die Behandlung der meistbegünstigten Nation mit  
Ausnahme Frankreichs ist.

Unter den Etatspositionen, welche vom Jahr zu  
Jahre eine ständige Zunahme erfahren, nimmt der Reichs-  
zuschuss zur Invaliditäts- und Altersversicherung einen  
herausragenden Platz ein. Von 1895/97 auf  
1897/98 hat er wiederum eine beträchtliche Steigerung,  
um 3,3 Millionen, erfahren und nunmehr eine Höhe er-  
langt, die nahe an 21 1/2 Millionen heranreicht. Wenn  
man bedenkt, daß die Invaliditäts- und Altersversicherung  
erst seit dem Beginn des Jahres 1891 in Kraft ist und daß  
die erste Summe, welche als Reichszuschuss in den Etat für  
1891/92 eingebracht wurde, 6,2 Millionen betrug, so wird  
man angefaßt des in den neuesten Etat eingestellten Betrages  
sich Wundert darüber, daß der Einfluß der Steigerung auf  
die Reichseinnahmen nicht abnehmend, sondern sich zu ver-  
größen dürfte. Man hatte ein oder zwei Male die Er-  
wartung gemacht, daß die im Etat in Aussicht genommene  
Steigerung des Zuschusses um etwa 3 Millionen zu hoch  
gegriffen war und infolgedessen einmal verfehlt, mit  
einer geringeren Steigerung auszukommen. Inzwischen hat  
nach der Abschluß der Reichshauptkassen für 1895/96, aus  
welchem hervorgeht, daß infolge der Steigerung des Zu-  
schusses zur Invaliditäts- und Altersversicherung das  
Reichseinnahmen des Innern eine Mehrerhebung von nahezu  
1 Million zu verzeichnen hatte, gezeigt, daß man mit  
niedrigen Schätzungen dieser Steigerung nicht weit kommt.  
Von 6,2 Millionen im Etat für 1891/92 hat sich der  
Anschlag für den Reichszuschuss auf 21,3 Millionen im Etat

für 1897/98 erhoben, im Verlaufe von 6 Jahren also  
um 15 Millionen. Diese Thatsache liefert den Beweis,  
daß man gut thun wird, sich auf die für die Folgezeit auf  
eine jährliche Steigerung von etwa 2 1/2 bis 3 Millionen  
einzuweichen und damit die der Veränderung der Reichs-  
einnahmen zu rechnen. Wie lange diese Steigerung anhalten  
und welche Höhe schließlich der betreffende Posten im Etat  
des Reichsinnern des Innern erreichen wird, darauf ist  
eine zutreffende Antwort sehr wohl kaum zu erteilen, da  
man den Eintritt des Beharrungsstadiums nicht genau  
voraussetzen kann. Jedenfalls wird man nach einer längeren  
Reihe von Jahren mit der Steigerung zu rechnen haben.

Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ zugegangener Mit-  
teilung werden die Meldungen verschiedener Blätter über  
Unruhen im Schutzgebiete von Kamerun an maß-  
gebender Stelle für durchaus unbegründet gehalten.  
Aussagen von einzelnen eingeborenen Söldnern aus  
Anlaß von Preisbestimmungen mit europäischen Firmen hätten  
allerdings zu einem gerichtlichen Verfahren Veranlassung  
gegeben, über dessen Abschluß Nachrichten noch nicht vor-  
liegen. Ein „nicht unbedeutender Unruhen“ oder gar einem  
drohenden „allgemeinen Aufstand“ als Folgen des gestellten  
Urteils könne aber um so weniger die Rede sein, als nach  
in den letzten Tagen aus Kamerun hierher gelangte tele-  
graphische Nachrichten von Unruhen irgendwelcher Art  
nicht erwähnt werden.

Morgen tritt der preussische Landtag zusammen.  
Für das Herrenhaus hat der Präsi. d. R. Herr  
v. Mantuffel, die erste Sitzung am nachmittags 4 1/2 Uhr  
anberaumt mit der Tagesordnung: Konstituierung des  
Hauses, Wahl der Präsidenten und Schriftführer. Die  
Wiederwahl des bisherigen Präsidiums, Fürst Stolberg,  
Herr v. Mantuffel und Bürgermeister Beder-Rohr,  
ist sicher. — Im Abgeordnetenhause ist die Wahl des  
Präsidiums für die zweite Plenarsitzung am 21. d. Mtz  
in Aussicht genommen. Es verlautet, daß der Präsident  
des Abgeordnetenhauses, Herr v. Köller, das Präsi-  
dium nicht wieder zu übernehmen gedente, sondern die  
Vertretung der Geschäfte des Hauses aus Rücksicht auf sein  
hohes Lebensalter und seinen Gesundheitszustand jüngeren  
Kräften zu überlassen wünsche. Die konservative Fraktion  
dürfte eventuell den Abgeordneten v. Röderer in Vorzug  
bringen.

Der provisorische Börsenausschuss behält, wie  
offiziell mitgeteilt wird, aus folgenden Mitgliedern: 1. Leon  
Andreas, Mitglied der Handelskammer in Frankfurt a. M.;  
2. Graf v. Arnim, Besitzer der Strohbergschloss in Wustrow,  
auf Rügen; 3. Wilhelm Fink, Kommerzienrat in  
München; 4. Adolf Emil Frenzel, geheimer Kommerzienrat  
in Berlin; 5. Hermann Frey, Mitglied der Handels-  
kammer in Bremen; 6. Otto, Wirkl. geheimer Ober-Regie-  
rungsrat a. D. in Berlin; 7. J. G. H. Hofler, geheimer Kommerzienrat  
und Oberprüfer der Kaufmannschaft in Stettin;  
8. Theodor v. Jöhler, Kommerzienrat, Reichsrat der Krone  
Bayern in Augsburg; 9. Herz, geheimer Kommerzienrat,  
Präsident des Ackerkollegiums der Kaufmannschaft von  
Berlin; 10. Siegmund Hirschfeld, Mitglied der Hand-  
elskammer in Hamburg; 11. Erhard Jaeger, Guts-  
und Hofbesitzer, Präsident des elsass-lothringischen Land-  
wirtschaftsrats in Czernowitz in Elb.-Lothringen;  
12. Kaempf, Stadtrat, Erster Präsi. d. R. des Acker-  
kollegiums der Kaufmannschaft von Berlin; 13. Graf  
v. Knauth, Rittergutsbesitzer auf Fobargen bei Werdum  
in Ostpreußen; 14. Hermann Klein, Präsident des  
bairischen Landwirtschaftsrats in Weidheim in Baden;  
15. Dr. Karl Kolbe, Rittergutsbesitzer der Chemischen  
Fabrik von Heiden in Württemberg im Königreich  
Sachsen; 16. Dr. Lexis, Prof. in Göttingen; 17. H.  
Lyon, Bankdirektor in Breslau; 18. Carl Mayer, in  
Firma Frege & Co., Vorsitzender des Vorwörterhandels in  
Leipzig; 19. Ernst Jolly v. Menckelshausen, Barthelemy,  
geheimer Kommerzienrat in Berlin; 20. Alfred Mich-  
aels, Mitglied der Handelskammer in Hamburg; 21. A.  
v. Pflaum, geheimer Kommerzienrat in Stuttgart;  
22. Franz Schröder, geheimer Kommerzienrat, zweiter  
Präsident des Vorwörterhandels der Kaufmannschaft in Königs-  
berg i. Pr.; 23. Graf v. Sauerwitz-Dowig, Rittergutsbesitzer  
auf Wösch in Pommern; 24. Moriz Seigmann, Bankier  
in Köln a. Rh.; 25. Arndt Max v. Soden, Reichsrat  
der Krone Bayern in Traunshausen in Bayern; 26. H.  
Wegener, Prof. in Freiburg i. Br.; 27. Wilhelm  
Winnmann, Oekonomist auf Haus Sickingen bei Hiltrup im  
Reichsgroßbesitz Württemberg; 28. von den Bürgern, Direktor,

## Kunst und Wissenschaft.

A. Hoftheater. — Altstadt. — Am 17. d. Mtz:  
Zweites Symphonie-Konzert der Generaldirektion der  
Königl. musikalischen Kapelle und der Hoftheater.  
Den ersten Teil des Konzerts bildete Beethovens  
Sinfonie aus, die man wie so oft schon von  
der Königl. Kapelle unter Hrn. Schuch auch vorzuziehen in liebe-  
voller, von Wohlklang förmlich überquellender Wiederer-  
lebte. Im zweiten Abschnitt des Abends kamen drei  
Orchesterstücke aus „Faußt Verdammung“ von H. Berlioz  
zum Vortrag. Der glänzende instrumentierte Katalog-  
March, der Trillerstern und das Sinfonie-Ballet, welches  
letzte neben einigen Ensemblestücken den bezugnehmenden,  
wichtigen Stücken des umfangreichen, vorwiegend Volk-  
musik bietenden Werkes angehören, eigentümlich  
und reizend erfindend und mit beispielgebender Meisterschaft  
instrumentiert sind. Sie wurden bewundernswert fein in  
allen Bewegungen des Ausdruckes und Abstufungen des Klang-  
koloris ausgeführt und fanden lebhaften Beifall. Das  
Stück im 3. Akt wurde wiederholt.  
Als Solistin wirkte Frau Ellen Gulbraun mit,  
eine norwegische Sängerin, die ihren Ruf in Bayreuth be-  
gründet hat und deren Kunst ausschließlich im Dienste  
Wagners und ihres Landesmannes Edo. Grieg liegt. Ihre  
Stimme ist nicht mitteltoll, aber kräftig und im wesentlichen  
gut gebildet, ihr Vortrag ist musikalisch durchsicht und em-  
pfindend. Sie sang die Schlußscene Brinildes („Götter-  
dämmerung“) mit klarer und schöner Phrasierung im ein-  
zelnen, aber sie mußte in diesem so sehr auf durchdringende  
Stimmkraft beruhenden Stück die Höhe, wo ihre Tongebung  
schon nicht einwirkend ist, forcieren und gelangte im  
ganzen nicht zu einer unmittelbaren, hinreichenden Wirkung.  
Dagegen machte sie ihre hübschen Mittel, ihre gefang-  
enen Fähigkeiten und die poetischen Intentionen ihres

Vortrags in drei Liedern (mit Orchester) von Grieg voll  
gestand und empfing für die im Ton und Ausdruck sein  
und wahr gehaltenen Darstellungen den lebhaftesten Beifall  
der Hörer. Ein köhler Hauch aus Nocturne lag freilich  
auf die Vortragsweise, aber dieser Tribut, den die  
Künstlerin ihrer nationalen Herkunft erbringen muß, hebt  
nur den spontanen Ausdruck, nicht den Besiz innerer Em-  
pfindung auf.

\* In Berlin hat der Philharmonische Chor am Mon-  
tag zum ersten Male ein Oratorium „Zephta“ von  
Giacomo Carissimi aufgeführt. Das Werk kennzeichnet  
sich als das Oratorium in seinen Anfängen; es ist einfach  
in der Stimmführung, in den weissen Ober- und Solo-  
sätzen nicht weiter ausgehalten und daher im ganzen von  
geringer Länge, mit der instrumentalen Begleitung be-  
schränkt es sich auf die Orgel. Carissimi, schreibt die  
„Nat.-Ztg.“ ist der Vorfahre der Melodie im sieben-  
zehnten Jahrhundert. Man kann ihn den Schöpfer der kirch-  
lichen Liebesformen nennen, die später zu so hoher Be-  
deutung gelangten. Alles ist bei ihm melodisch, selbst die  
Erzählung des Evangeliums. Aber eben, daß er der Erste  
auf neuem Gebiet war, hat ihm, so sehr die Zeitgenossen  
mit der Fähigkeit und dem Reichtum seines Stiles bewunderten,  
bald der Vergessenheit überliefert. Nicht die ersten Ver-  
suche, sondern die vollendeten Schöpfungen eines Stils  
trugen der Zeit. Alles, worin Carissimi zu seiner Zeit  
groß war, ist in der Folge unendlich übertriffen worden.  
Die Formen haben sich erfüllt und ausgewaschen, der  
harmonisch-melodische Ausdruck, obwohl bei Carissimi oft  
überragend heraustratend, hat sich so vertieft, daß ein  
Vergleich kaum mehr möglich ist. Seine Schreibart muß  
und primitiv und schematisch erscheinen. Das ist der  
Grund, warum Carissimi nicht mehr aufgeführt wird.  
Der hundert Jahre ältere Palestrina und Joskus werden  
häufiger aufgeführt, denn sie sind Vollender eines Stils, unüber-  
troffen von der Nachwelt. Ja, ihr Licht strahlt auf ihre

Zeitgenossen und Vorgänger zurück. Das siebzehnte Jahr-  
hundert war eine Zeit der Enge und Beschränkung, ein mühsames  
Jahrsundert. Palestrina, Bach, Beethoven lebten in der  
Zeit der Enge, sie pflichteten die reifen Früchte vom Baum  
einer kühnen Schöpfung. Carissimis Werke aber können in rein  
ästhetischer Beziehung für unsere Zeit keine Bedeutung  
mehr gewinnen.

Am Dienstag brachte, dem Beispiet der Großen  
Oper folgend, die Komische Oper in Paris Mozarts  
„Don Juan“ zur Aufführung. Wenn auch die Opera  
Comique dem Reiz des Ballets entbehren mußte, den die  
Grosche Oper den Abenteuere bot, so war doch die Vor-  
stellung interessanter, da Mozart als Don Juan keine  
große Kunst zeigte, mit welcher er die Überreste seiner  
reichen sehr schädem Stimmittel behandelte. Jüngere hatte  
als Leporello einen großen Erfolg, während das Er-  
periment, der Darstellung des Tragens, Mademoiselle  
Delna, die Berlin angezweifelt, nicht gelang. Das  
Orchester der Komischen Oper zeigte sich der Aufgabe nicht  
gewachsen. Die Aufnahme, welche Mozarts Hauptwerk  
bei dem Pariser Publikum fand, war auch hier eine  
begeisterte. Die Übersetzung ist äußerst dürftig, plump  
und oft sinnwidrig.

\* Von Adolf Adams Oper „Bokillon von Lan-  
jumeau“ ist jetzt zum ersten Male, von Richard Klein-  
nidel dirigiert, ein deutscher Klavierauszug mit dem gerade  
in dieser Oper wichtigen vollständigen Dialog erschienen.  
Wenn man auch von diesem Dialog und den zahlreichen,  
nicht immer sonderlich geschmackvollen Witten, die der  
deutsche Bearbeiter W. G. Friedrich hinzugefügt hat, ein  
Teil bei den Aufführungen gemächlich wegschiebt, so wird  
er doch unsern Sängern für die Ausgestaltung der drama-  
tischen Charaktere eine willkommene Handhabe bieten.  
Aufgenommen sind in den sorgfältig gearbeiteten und mit  
sinnlichen Hinweisen reichlich versehenen Klavierauszug

natürlich sämtliche 13 Nummern der Partitur, also auch  
die Reie St. Pbars im dritten Akt „Ich werd' dem Koll  
nicht verbinden“, die bei deutschen Aufführungen entweder  
weggelassen oder durch eine mehr oder minder unpassende  
Einlage ersetzt wird. In weiteren Kreisen dürfte die dem  
Klavierauszug vorgegebene Mitteilung nicht bekannt sein,  
daß die Oper vom Komponisten dem König Friedrich  
Wilhelm III. von Preußen gewidmet ist, vermalich ein  
Zeichen der Dankbarkeit dafür, daß die Berliner Oper  
bereits dreizehn Jahre nach der Pariser ersten Auffüh-  
rung das Werk in Deutschland eingeführt hat.

\* Über seine neueste symphonische Dichtung „Alfo  
sprach Zarathustra“ (die wir in Dresden von der  
Königl. Kapelle hören werden) schreibt Richard Strauß  
an einen Freund, der ihn wegen des Titels und dessen  
Beziehung zu dem bekannten Buche von Hr. Nietzsche  
interpelliert hatte, folgendes: „Über in meinem Werke  
dient in Tine überfliche Philosophie erachtet, dürfte arg  
enttäuscht sein, wenn er, was er, was in meiner Absicht liegt,  
in „Alfo sprach Zarathustra“ ein nach rein musikalisch  
logischen Gesetzen aufgebautes Werkstück, nach dazu in  
C-dur, findet, das den aus allen klassischen Symphonien  
und wohl vertrauten Dualismus eines männlichen und  
weiblichen Hauptthemas beinahe in der alten Vierjährtigkeit  
entwickelt. Von Freunden altklassischer Werke würde  
„Alfo sprach Zarathustra“ sogar um der in meinem Stück  
enthaltenen fünfzügigen Fuge willen möglicherweise als  
ein Ereignis ihrer Richtung erkannt und reflektiert  
werden, wenn dies nicht durch einige Beziehungen, die ich  
zu Nietzsches Werk hinnehmlich habe und die viel-  
leicht denselben ein aktuelles Interesse verleihen, ver-  
hindert würde.“

\* Man schreibt der „Zell. Ztg.“ aus Zürich vom  
14. d. Mtz.: Eine neue italienische Oper, die ein Idyll  
mit tragischem Ausgang ist, hat gestern hier ihre erste